

My Little Pony Friendship is Magic
For my Sisters
Der vergessene Prinz

Teil 3: Krieg
Kapitel 3: Ungleicher Kampf

Der Aufprall von Prinzessin Celestia und ihrem Bruder Twilight Shadow, der ertönte, als sie zusammenstießen, war gewaltig.

Goldene und schwarze Strahlen erfüllten den Himmel über den Ponys und sprangen aggressiv umher.

Luna war äußerst beeindruckt. Sie konnte den Himmel praktisch nicht mehr erkennen. Er war gänzlich von pulsierenden Wolken aus hellem Schein und dunkler Materie eingehüllt. Trotz all der negativen Energie, die von diesen Schockwellen ausging, sah Luna noch immer die grenzenlose Schönheit, die entstand, wenn es im Himmel so aussah, als würden Sonne und Mond sich verflüssigen und einander ständig und blitzschnell angreifen.

Der Druck, der ausgeübt wurde, ließ alle Ponys ihre Kämpfe kurz stoppen und in den Himmel starren. Manche mussten ihre Gesichter bedecken und einzelne Ponys gingen sogar zu Boden, bei dem immensen Druck, der aus dem ersten Zusammenprall entstand und sie nun erreichte. Er fühlte sich an, wie ein unglaublich starker Sturm.

Der Himmel war gleichzeitig glänzend hell, aber auch beängstigend finster.

Luna konnte ihre Geschwister nicht ausmachen. Dort, wo sie vorher schwebten, waren nun nur noch dichte Wolken, die unnachgiebig pulsierten, in einander verschwommen, und einander attackierten. Es folgte eine zweite Schockwelle, die einen weiteren Zusammenstoß signalisierte und noch eine und wieder eine.

Diese Zusammenstöße wurden nun immer frequentierter, bis es irgendwann kaum eine Zeitspanne gab, in der sie keine dieser Druckwellen erreichte.

Der Kampf der beiden war gewaltig.

Luna wusste nicht, dass in ihrer Schwester, ja nicht einmal in ihrem Bruder so viel Kraft steckte, solche Ausmaße hatte diese Konfrontation.

Man konnte von einer eigenen Schlacht, die nur die beiden im Himmel austrugen, sprechen.

Plötzlich sah Luna Celestias goldene Mähne aufblitzen und auch Shadows blau-schwarze Flammen stiegen nun in die Höhe.

Sie schossen weiter hinauf in den Himmel, so weit hinauf, dass Luna sie kaum noch erkennen konnte. Sie umkreisten einander in einer unvorstellbaren Geschwindigkeit.

Die Mähre und der Hengst stiegen nun in die eigentlichen Wolken auf, so dass ihre Schwester den Sichtkontakt verlor.

Sie sah sich um.

Auch die königliche Wachen und die anderen Ponys, selbst die hirnlosen Versallen Shadows sahen gespannt in die Luft. Die meisten Münder standen weit offen.

Dann passierte etwas, das Lunas Kopf wieder himmelwärts schnellen ließ.

Eine gewaltige gold-schwarze Explosion zerriss die Wolken. Sie war noch größer, als alles, das zuvor kam und sah aus, als würde jemand das größte Feuerwerk der Geschichte zünden. Funken bedeckten den ganzen Himmel und finstere Masse strömte durch die Luft.

Nun öffnete sich auch Lunas Mund.

Das nächste, das sie mitbekam, war Feuer. Der ganze Himmel tauchte sich nun in einen scharlachroten Ton. Die Feuerstürme zogen sich über den Himmel. Ponys folgten ihnen mit ihren Köpfen.

Sie trafen auf eine, in der Luft winzig klein erscheinende Gestalt, die sich in schwarze Flammen einhüllte, um den Angriff abzuwehren.

Der dunkle Prinz reagierte weiter, indem er seine eigenen Flammen über das Firmament schickte und diese mit den bereits vorhandenen zusammenstoßen lies.

Das Resultat war ein Flammenmeer im Himmel, welches sich in den Augen jedes Ponys am Boden widerspiegelte.

Zwei Ponys schnellten im Himmel erneut aufeinander zu und ließen Funken und Flammen springen.

Die blaue Mähre am Boden lächelte in Ehrfurcht.

Luna hatte großen Respekt für ihre Schwester gegen so etwas zu kämpfen. Doch sie behauptete sich.

Die beiden königlichen Angehörigen flogen nun wild umher und griffen sich immer wieder gegenseitig an. Manchmal erschien die Explosion, die auf einen solchen Zusammenstoß folgte golden, manchmal schwarz. Sie kämpften unerbittlich.

Es war nun kein Stück des eigentlichen Himmels mehr zu sehen. Wo immer man hinguckte, dort war entweder Feuer, Licht, oder Finsternis.

Luna bemerkte nun, dass Ponys am Boden ihre Kampfhandlungen langsam wieder aufnahmen, noch immer erstaunt von dem Spektakel, das sich über ihren Köpfen abspielte. Auch sie tat das Gleiche und nahm nun wieder Geschwindigkeit auf.

Sie wusste, dass sie immense Kraft besaß, doch sie dachte nicht einmal daran, Celestia zur Hilfe zu eilen. Dies war eine komplett andere Liga.

Die Prinzessin der Nacht stürmte nun wieder durch die Horden von schwarzen Ponys, die erneut vor ihr auftauchten.

Das Gefühl der Geschwindigkeit und der Rausch des Kampfes waren herrlich. Und es wurde durch den inferngleichen Himmel sogar noch verstärkt.

„Was für eine Umgebung für eine Schlacht!“, dachte sie sich und sah den rot, schwarzen, sich ständig bewegenden Himmel und das Meer aus dunklen Ponys vor ihr.

Sie lächelte, während sie ihr Horn in die erste schwarze Rüstung stieß.

Als sie es herauszog, war es mit einer schwarzen Flüssigkeit bedeckt und der Gegner, der dieser unglücklichen Hornpenetration ausgesetzt war, lag bereits bewegungslos am Boden. Mit einem fast schon irren Grinsen wirkte Luna einen kleinen Zauber, der ihr Horn reinigte und rannte weiter.

Die königlichen Wachen waren zu weit zurückgefallen und zu sehr mit ihren eigenen Kämpfen beschäftigt, dass auch Shining Armor beschloss Luna nun nicht mehr zu folgen. Er nickte ihr zu und stürzte sich in die Menge.

Jetzt musste Luna nicht mehr auf irgendjemanden aufpassen und konnte völlig unabhängig kämpfen.

Sie flog in die Höhe und ihre Vorderhufe erfüllten sich mit Elektrizität. Blitze sprangen nun ihre Hufe entlang und schlugen bereits in die schwarze, lebende Masse ein.

Aber dies war nicht der eigentliche Angriff.

Sie lachte ein wenig auf und stürzte sich, die blitzenden Hufe voraus, in die Menge. Die

dunklen Ponys empfangen sie fast schon mit einer Welle aus Soldaten.

Da ihre Hufe nun aber verstärkt waren, schlitzte sie sich durch die Gegner, als wären sie Butter. Sie schleuderte Blitze in die Lüfte, die an anderer Stelle wieder einschlugen.

In ruhigen Momenten schaute sie nach oben, in Richtung ihrer Geschwister.

Shadow begann nun riesige Monster aus purer Finsternis in der Luft zu beschwören. Sie sahen ein bisschen so aus wie die Berserker, hatten jedoch keine Konturen und bestanden nur aus reiner Schwärze.

Sie griffen die golden scheinende Celestia an. Sie wich einigen aus und attackierte sie dann schließlich mit riesigen Sonnenstrahlen, die aus ihrem Horn und ihren Hufen schossen.

Sie schienen so intensiv, dass Luna die Augen zusammenkneife musste.

Mit einer, dem Licht gleichkommenden Geschwindigkeit schwang sich Celestia durch die, immer mehr werdenden Schattenmonster und ließ sie in gleißendem Licht verschwinden.

Sie sah aus wie eine rasende Sternschnuppe, die durch endlosen Schatten brach.

Luna blickte wieder herunter.

Auf sie stürmten nun eine Gruppe schwarzer Einhörner zu, die etwa ihre Größe hatten. Alle ihre Hörner leuchteten. Sie hatten Zauber im Anschlag.

Luna reagierte blitzschnell und wich den ersten dunklen Strahlen aus.

Das erste Pony der Truppe rannte mit gesenktem Horn auf sie zu. Sie ließ sich auf den Boden fallen und fing sich wieder auf, um dem Horn auszuweichen. Ihr hinteres Bein wirbelte herum und stieß gewaltsam gegen die Vorderläufe des Widersachers.

Das Pony schrie vor Schmerzen auf und verlor den Halt. Luna reagierte und warf, das nun für den Bruchteil einer Sekunde in der Luft schwebende Einhorn mit Gewalt gegen seine Kumpanen. Sie ließ erneut einem Blitz durch ihren rechten Arm ziehen und drehte sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit vorwärts.

Während sie sich so durch die Horden von Ponys kämpfte, traf sie absolut jeden.

Sie war weit in die gegnerischen Linien vorgedrungen, musste sich also keine Sorgen um Verbündete machen.

Ihre Drehung wurde immer schneller. Jegliches Übelkeitsgefühl hatte sie vollkommen verloren. Sie hatte diese Technik schließlich unzählige Male trainiert.

Sie drehte sich so schnell, dass ihr ganzer Körper förmlich in ihrer dunkelblauen Mähne verschwand und sie wie ein dunkler Kreisel aussah, der sich durch die Horden fräste.

Sie hob langsam ab. Kleine, elektrische Entladungen begleiteten sie in die Luft und knisterten bedrohlich.

Auch wenn sie nun schon weit in der Luft war, war sie immer noch Meilen von ihren Geschwistern entfernt, deren Farbenspektakel immer gewaltiger wurde.

Doch auch Luna leistete ihren Beitrag zum perfekten Chaos des Schlachtfeldes. Ihre Drehung verlangsamte sich, bis sie schließlich zum Stehen kam und nun über den Köpfen der schwarzen Ponys schwebte.

Sie schloss die Augen und konzentrierte sich. Ihre beiden Vorderhufe spreizte sie von sich ab und spannte sie an. Das Horn auf ihrer Stirn leuchtete blau auf.

In ihren beiden ausgestreckten Hufen bildeten sich nun langsam zwei hellblau scheinende Energiekugeln. Sie strengte sich noch immer an und die Ansammlungen, reiner Energie wurden größer.

Als die Kugeln vollendet waren, spürte Luna ein wenig Erschöpfung, aber auch Zufriedenheit. Sie grinste.

Die Prinzessin schrie und presste die beiden Kugeln über ihrem Kopf zusammen, so dass

eine entstand.

Durch sie fuhr ein Blitz und Luna warf die Kugel Richtung Boden.

Sie bog sich ein wenig im Druck der Geschwindigkeit.

Als sie den Boden berührte, sah sie in eine riesige dunkelblaue Explosion, die Flammenherde in der Ebene erzeugte.

Die Prinzessin der Nacht war glücklich mit dem Ergebnis und dem riesigen Loch, das sie geschaffen hatte und sah nach oben.

Celestia ließ ihre Augen erneut erstrahlen und sendete eine Aura von Licht aus, die noch prägnanter war, als das Licht, das den Himmel sowieso schon durchflog.

Diese Lichtstrahlen ließen Celestia nun endgültig wie die Sonne selbst aussehen und verschlangen ihren Körper regelrecht.

Luna konnte Shadow sehen, wie er sich die Augen mit seinen Vorderhufen zuhielt.

Doch dabei blieb es nicht und er sendete eine ähnliche Aura aus. Sie umgab ihn und wirkte Celestias Lichtstrahlen entgegen. Wieder bekämpften sich zwei Auren wild in der Luft, bildeten Geschosse, Arme und griffen sich an.

Es war ein Kampf der Titanen.

Luna rieb sich einen Schweißtropfen von der Stirn und zog einen symbolischen Hut.

Mit einer solchen Macht hatte sie nicht gerechnet. Niemand hatte das.

Sie schaute wieder nach unten und fand sich sofort auf dem Boden vor dem Loch wieder, um weiterzukämpfen. Erneut preschten ihre Hufe auf dem nun längst platt getreten und verbrannten Gras.

Nun stand ein Berserker direkt vor ihr und hob bereits eine seiner gewaltigen Pranken.

Sie wich ohne Probleme aus, breitete ihre Flügel aus, senkte ihr Horn und steuerte geradewegs auf den Kopf der Bestie hinzu.

Er fiel in Sekunden und die Kreatur brach gurgelnd zusammen.

Luna sah hinter sich, wegen dem Geräusch, das sie erreichte.

Sie drehte sich um und sah fast über sich ihre Geschwister, ineinander verkeilt, Richtung Boden stürzen. Sie lösten sich und griffen einander erneut an, ohne ihre Geschwindigkeit, dem Boden entgegen, zu verlieren.

Luna wusste, dass sie mit voller Kraft auf den Boden aufschlagen würden.

Beide erreichten den Grund, auf ihren Hinterbeinen stehend, ihre Vorderhufe aneinandergedrückt.

Sie sah die Gesichter ihrer Schwester und ihres Bruders. Beide waren angespannt und wuterfüllt. Sie ließen nicht von den Augen des anderen ab.

Als ihre Hinterhufe mit unfassbarer Geschwindigkeit den Boden berührten, war es für den Bruchteil einer Sekunde plötzlich völlig still auf dem gesamten Kriegsschauplatz.

Luna bewegte sich wie in Zeitlupe und versuchte sich umzudrehen, denn sie wusste, dass dieser Einschlag nicht ohne Folgen bleiben würde.

Und sie behielt recht.

Ein minimal kleines Zeitfenster nach ihrem Aufprall auf dem Boden ging von ihnen eine Schockwelle aus. Und diese war mit Abstand die Stärkste, die Luna und die anderen erleben konnten. Die Geschwister verschwanden erneut in goldenen und schwarzen Ausstrahlungen, während plötzlich alles um sie herum explodierte.

Luna wurde von den Beinen gerissen, von der Explosion, der Welle und dem Druck erfasst

und brutal weg geschleudert.

Sie flog unglaublich lang. Andere dunkle, wie auch normale Ponys teilten ihre Flugbahn.

Der Boden, auf dem sie aufschlug, war aufgrund der Geschwindigkeit steinhart.

Ponys um sie herum überlebten diesen Aufschlag nicht, das konnte sie sehen.

Sie blickte sich um und hielt Ausschau nach ihren Geschwistern.

Diese waren aber schon längst wieder in den Himmel aufgestiegen und setzten dort ihren gewaltigen Kampf fort.

Luna richtete sich wieder auf und begab sich erneut in Kampfposition. Die Reihen der Feinde hatten sich trotz der Ereignisse noch immer nicht sichtbar gelichtet.

Im Gegenteil. Es sah so aus, als würden immer mehr Wesen in das Tal einfallen.

Luna schluckte und rannte los.

Ihr Angriff kam ihr vor, als würde er Stunden dauern. Sie kam langsam an einen Punkt an, an dem der Kampf wirklich anstrengend wurde und ihr Atem immer schwerer wurde.

Sie sah erneut nach oben, wo Shadow Celestia Geschosse auf Finsternis entgegen warf.

Nach der Zeit, die vergangen war, war ihr eigener Krieg im Himmel noch immer so imposant wie in der ersten Sekunde.

Vom Himmel war weiterhin nichts zu sehen.

Luna flog über ein paar Ponys hinweg, als sie plötzlich etwas ins Auge bekam und anhielt.

Sie entfernte das Objekt mit Magie aus ihrer Augenhöhle.

Es war ein kleines, grünliches Insekt.

Sie wunderte sich ein wenig, in diesem Getümmel noch immer normalen Lebewesen zu begegnen, flog aber unbeirrt weiter.

„Luna?“, ertönte es schwach.

Sie verstand das Gesagte kaum. Die Prinzessin sah sich einige Male panisch um. Sie wollte sehen, wer dort geredet hatte.

Sie sah aber niemanden, der sie angesprochen haben könnte, also stürzte sie sich in die Tiefe und setzte zwei große, schwarze Pegasusponys im Sturzflug außer Gefecht.

„Luuna?“

„Wer spricht da?“, rief sie, noch immer nichts sehend.

„Niemand, der wirklich wichtig ist!“

Luna flog nun in die Höhe, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen.

Nichts. Alle Ponys kämpften entweder, oder brüllten in die Gegend. Niemand, der anständig reden würde, war zu sehen.

„Was willst du?!“, schrie sie verwirrt in den Himmel.

„Ich will, dass du dir etwas anhörst.“

Luna bemerkte nun, von wo die Stimme kam. Sie war nicht extern, sondern intern. Sie konnte sie in ihrem Kopf hören.

Der Ton klang vertrocknet und nicht gesund.

„Was würdest du tun, um diesen Krieg zu beenden und deinen Bruder wiederzubekommen?“

„Wenn du nicht sofort dein Gesicht zeigst, werde ich...“

„Was wirst du dann, Prinzessin der Nacht? Was?“

Luna hielt inne. Die Stimme sprach weiter.

„Alles, was ich von dir möchte ist, dass du mir zuhörst.“

„Was willst du?“

„Ich habe einen Weg, um diesen Krieg ein für alle Mal zu beenden. Alles was du dafür tun musst, ist dich mir hingeben. Ich brauche deinen Körper als Gefäß!“

Lunas Augen waren weit geöffnet.

„Wie könntest du das tun?“

„Ich kann es dir zeigen!“

Diese trockene Stimme hatte eine geradezu hypnotische Wirkung auf Luna

„Vielleicht...sollte ich...“

„Jaaa, ja erinnere dich an deinen liebenden Bruder, deine hassende Schwester. Es war dein Fehler, nicht war?“

„Nein,...das ist nicht...wahr.“ Luna war benommen und hatte Schwierigkeiten, ihre Augenlider offen zu halten.

„Erinnere dich!“ Mit diesen Worten wurde der Prinzessin der Nacht schwarz vor Augen.

Canterlot, vor über 2000 Jahren:

Luna wachte in ihren Schlafgemächern auf. Es war noch immer ungewohnt für sie, jeden Abend in das Gesicht von Bediensteten zu gucken. Doch als frischgebackene Prinzessin war es wohl nicht vornehm alleine aufzustehen. Sie machte sich nicht viel daraus.

Die drei Geschwister hatten schließlich hart gearbeitet, um sich nun die königliche Familie zu nennen. Sie hatten gegen das Mischwesen, das sich Discord nannte, gekämpft, sie hatten Ewigkeiten damit zugebracht Equestria vom Chaos zu befreien.

Da waren ein paar helfende Ponys wohl nicht von der Hand zu weisen.

Luna stand auf und betrachtete sich selbst im Spiegel. Sie war in den letzten Monaten beachtlich gewachsen. Ihr Aussehen hatte fast alles Kindliche verloren und durch die Bildung ihrer magischen Kräfte, hatten ihre Mähne und ihr Schweif eine magische Aura bekommen, die sie glitzern und funkeln ließ.

Sie war sehr glücklich über diese Veränderung. Ihr Huf fuhr durch diese Mähne. Sie lächelte.

Die königliche Kleidung wurde ihr von ihren Bediensteten angezogen und sie verließ rasch ihr Zimmer. In ein paar Stunden würde sie erneut den Mond aufgehen lassen und sich vielleicht, wie sie es so oft machten, mit ihrem Bruder auf den Balkon setzen und mit ihm plaudern.

Als Heranwachsende gab es viele Dinge, die Luna auf die Nerven gingen, wie zum Beispiel die Bemutterung ihrer Schwester, doch mit Shadow hatte sie nie Probleme. Mit ihm konnte sie immer reden.

Sie lächelte bei dem Gedanken.

Als sie so die Gänge entlang schlenderte und die diversen Angestellten und Wachen begrüßte, worauf diese sich allesamt vor ihr verbeugten, fühlte sie sich extrem geehrt.

Ihr wurde noch nie mit einer solchen Ehrfurcht begegnet. Sie beschloss, dass es ihr gefiel.

Als sie schließlich an den Gemächern ihres Bruder vorbeikam, entschied sie sich, zu schauen, ob er dort war.

Sie öffnete die etwas knarrende Tür und wunderte sich, wie es in solchen prunkvollen Schlössern noch immer Türen gab, die nicht ordentlich geölt waren.

Shadows Zimmer war leer. Sie ging auf den weit geöffneten Balkon, um dort nach ihm zu suchen. Hier war er auch nicht. Sie ging wieder zurück und blickte auf den

halbkreisförmigen Tisch, auf der anderen Seite des großen Raums.
Dort lag ein Zettel. Daneben eine Feder, in ein Glas voll Tinte getaucht.
„Hmm, komisch.“ Luna hob eine Augenbraue und lief auf den Tisch zu.
Sie nahm den Zettel auf und fing in ihrer Neugier an zu lesen:

„Meine geliebten Schwestern,
bevor ich überhaupt anfangen mich rechtfertigen, möchte ich euch schon im Voraus um
unrealistische Verzeihung bitten. Auch wenn ich weiß, dass dies anmaßend ist, da ich mir
allein schon für das Schreiben dieses Briefes niemals selbst vergeben werde.
Es gibt so viel, dass ich euch noch sagen muss, soviel, dass ich euch zeigen muss.
Doch ich bin nicht geschaffen für so ein Leben. Diese Wände, diese Verpflichtungen, diese
Dokumente, sie machen mich verrückt, sie machen mich wütend.
Sie machen etwas aus mir, von dem ich mir selbst versprochen habe, es niemals zu werden.
Ich habe Angst davor. Angst vor Enttäuschung. Angst vor Argwohn. Ich habe schreckliche
Angst vor diesem Land und seinen Bewohnern.
Ich fühle mich, als hätte ich meinen Beitrag geleistet. Meine kleine Woonah ist nun eine
erwachsene Frau. Meine Zwillingsschwester hat mich noch nie gebraucht. Sie kommt bis
heute immer gut zurecht.
Ich bin mir nicht sicher, wer diese Zeilen lesen wird. Doch dem-, oder derjenigen sei gesagt,
dass ich versagt habe. Und, dass ich nichts gegen dieses Versagen unternehmen kann.
Es tut mir leid, Luna, Celestia! Es tut mir um jeden Leid, dem ich mit meiner Abwesenheit
Leid zufüge, doch ich kann nicht hierbleiben. Unter keinen Umständen!
Meine geliebten Schwestern,
ich werde immer über euch wachen, euch immer beschützen. Doch nicht von diesem Ort
aus, nicht hier, nicht jetzt.
Es tut mir leid, dass sich die Wege meiner und die anderer nicht kreuzen können, aber ich
war wohl schon immer ein Pony, das allein sein musste.
Wenn dies nicht mein Schicksal ist, ist es zumindest der Weg, den ich gewählt habe.
In ewig wählender Liebe, Twilight Shadow“

Lunas Tränen gesellten sich zu den schon so zahlreich in das Papier eingetrockneten, die
bereits älter waren.

„W...was soll das...heißen?“ , stammelte sie.

Sie konnte nicht begreifen. Sie setzte sich auf sein Bett und legte sich hinein.

Als sie seinen, noch vorhandenen Abdruck in der Matratze bemerkte, fing sie an zu weinen.
Sie grub sich in seine Kissen und schluchzte schrecklich. Erinnerungen von vergangenen
Tagen schossen ihr durch den Kopf und ließen die Tränen nur noch weiter fließen.

„Warum...warum!“ , brachte sie nur heraus und verschwand wieder in seinem Kissen.

Nach einer Zeit tiefer Trauer und Unverständnis stand sie auf und ging erneut auf den Tisch
zu.

Sie nahm den Brief und ließ ihn mit ihrer Magie in einer Schublade in ihrem Zimmer
verschwinden. Sie konnte im Nachhinein nicht sagen, warum sie so handelte. Sie tat es
einfach.

Vielleicht wollte sie etwas von ihrem Bruder, dass nur ihr gehörte.

Vielleicht wollte sie ihn vor Celestia, aus irrationaler Furcht vor Schuld, verstecken.

Sie konnte es nicht sagen, aber sie tat es.

Luna trat aus Shadows Zimmer, nur um fast von einer königlichen Wache umgerannt zu werden.

„Warum bist du so stürmisch unterwegs, Soldat!“

„Meine Prinzessin!“ Er verbeugte sich hastig. „Der Prinz ist verschwunden. Unsere Leute haben schon im ganzen Palast nach ihm gesucht, doch er ist unauffindbar!“

Er rannte schnell weiter, den Gang hinunter. Die frisch gebackene Prinzessin schloss die Augen und rannte ihm hinterher.

Das Tal der Stille, Gegenwart:

Lunas Bewusstsein wurde nun wieder klarer. Sie bemerkte, dass sie wehrlos auf dem Boden, umringt von dunklen Ponys lag, die sie aber trotzdem gar nicht wahrzunehmen schienen. Sie richtete sich langsam auf und stand nun wieder stabil.

Sie hielt inne und bemerkte, dass sich auf ihrer Nase ein weiteres Insekt niedergelassen hatte. Sie zerdrückte es vorsichtig mit ihrem Huf.

„Es ist deine Schuld, Luna!“

Die trockene Stimme erschien schon wieder in ihrem Kopf und Luna zögerte zu widersprechen.

„Du weißt es! Deine Schwester hätte anders reagiert, wenn sie den Brief gelesen hätte.“

Luna ging in sich und dachte nach.

„Du weißt, dass es wahr ist.“

Sie zweifelte an sich selbst und dachte über ihre Fehler nach und ob sie wirklich Fehler waren. Sie wusste es nicht. Vielleicht sollte sie sich anhören, was diese Stimme sonst noch so zu sagen hatte.

Ihre Gedanken wurden von einem schwarzen Geschoss durchschnitten, das sie nur knapp verfehlte.

Es kam vom kämpfenden Shadow und ließ Luna hochschrecken.

Sie sah ein weiteres Mal nach oben.

Shadow kämpfte noch immer mit voller Kraft gegen Celestia.

Seine Schwester sah nach oben und realisierte, dass in ihm noch immer sehr viel mehr Gutes war, als seine Erscheinung vermuten ließ.

„ES TUT MIR LEID, BRUDER!“, schrie sie so laut sie konnte in die Luft.

„Und danke.“ Ihr Ton wurde leiser.

„Du wirst mich nicht in deinen Bann ziehen, Hunger! Ich falle nicht auf deine Lügen herein!“

„Bitte, wenn du es so willst!“, sprach die Stimme in ihren Ohren.

Luna vernahm nun, zunächst leise, doch mit der Zeit immer stärker werdend, das Geräusch von Insekten. Dieses Schwirren und Knacken war ihr unangenehm. Die dunklen Ponys um sie herum machten langsam einen großen Kreis.

Aus ihren Reihen fingen die kleinen Tierchen nun an herauszusrömen, um sich in der Mitte des Kreises zu einem lebendigen Ball zu formen, der kreischte und schwirrte.

Insekten formten langsam das Pony, das Luna schon einmal zu Gesicht bekommen hatte.

Die dunkelgrüne Haut, das große Horn auf der Stirn.

Dies war Hunger, eines der selbst betitelten Elemente des Chaos.

„Ich hätte dir wirklich helfen können, Prinzessin.“ Er grinste hässlich.

„Sei still, Schlange. Aus deinem Mund kommen nichts als Lügen.“ Luna hatte einen ernsten Gesichtsausdruck.

Er schüttelte seinen Kopf und senkte ihn danach.

„Also gut, Prinzessin. Dann habe ich keine andere Wahl, als gegen dich vorzugehen.“

Luna sah Shadow und Celestia weit von ihr entfernt kurz durch die Menge rasen und dann sofort wieder aufsteigen. Sie erinnerte sich, dass sie auch ihren Part zu leisten hatte.

„Also gut, Hunger! Lass uns kämpfen!“

Sie begab sich in ihre Kampfhaltung. Hunger hob einen Huf und deutete zu stoppen.

„Warte!“ Er grinste erneut widerlich.

„Nicht hier!“ Seine Insekten umkreisten ihn nun mit größerer Geschwindigkeit. Er hob langsam ab und versuchte bei seinem Flug in die Luft den beiden kämpfenden „Welten“ so gut wie möglich auszuweichen und verschwand in der Wand aus den Himmel erleuchtenden Farben. Seine Tierchen trugen ihn davon.

Luna biss die Zähne zusammen und legte extrem viel Energie in ihren Start, so dass das Areal, von dem sie startete im blauen Flammen explodierte.

Sie war wütend und bereit Hunger das Licht auszublasen.

Ihre Flügel breiteten sich aus und sie flog ihm blitzschnell hinterher, in den erleuchteten Himmel.

Celestia und Shadow waren weit von ihr entfernt und begannen nun ihre Form mit ihren Attributen von Licht und Finsternis zu verändern, um noch mehr Kampfkraft zu erhalten.

Luna schloss die Augen und vertraute ihrer Schwester, als die durch die Decke aus Licht, Finsternis und Feuer trat.

Was sie nun sah, verschlug ihr in der Situation den Atem.

Sie sah den Sternenhimmel, wie er friedlich am Firmament ruhte, sie sah die vielen Sterne. Sie sahen wunderschön aus.

Ihr Blick wandte sich nach unten. Es sah aus, als würde sie auf ein ständig explodierendes schwarzes Loch schauen. Überall in diesem „Körper“ aus Aggressivität blitzten ständig kleine Stürme auf und erloschen wieder.

Es kam Luna so vor, als würde sie auf den lebensfeindlichsten Ort aller Zeiten gucken.

Und irgendwo darin waren ihre Geschwister und irgendwo darunter ihre Soldaten. Dieser Anblick jagte Luna unglaubliche Angst ein.

Sie blickte in den Himmel und suchte ihren eigentlichen Gegner. Seine Silhouette tauchte am Himmelszelt auf und Luna wusste sofort, wo sie hinwollte.

Das Element des Chaos wollte an den Ort, an dem die Prinzessin am schwächsten war. Der Ort, mit dem sie so viel Leid und Trauer verband. Der Ort, an den sie eigentlich nie wieder zurückkehren wollte.

Hunger steuerte auf den Mond zu.

„Feigling!“, zischte Luna und beschleunigte.

Der dunkelgrüne Hengst erwartete sie bereits, als sie auf dem Mond aufsetzte und grinste hämisch.

„Hier sind wir nun, Prinzessin!“

Sie streckte einen Arm aus und bewegte ihren Huf mit einem frechen Lächeln von vorne nach hinten, um ihrem Gegner die Kampfbereitschaft zu signalisieren.

Hunger ließ sich von seinen Insekten umkreisen. Er fing plötzlich an zu husten.

Luna erschrak leicht, denn sie wusste was dieses Husten zu bedeuten hatte. Sie sah es

schließlich nicht zum ersten Mal.

Sie würde nicht nur gegen ein Element des Chaos kämpfen müssen, sondern gegen zwei. Hungers Husten wurde immer heftiger, bis er den Kopf hängen ließ und langsam grüner Schleim aus seinem Mund tropfte.

Es sah aus, als müsse er sich übergeben. Luna war zutiefst angewidert. Gleichzeitig roch sie nun auch diesen furchtbaren Gestank.

Hunger erbrach immer mehr grünen Schleim. Er hatte einen qualvollen Ausdruck im Gesicht. Es endete schließlich mit einem gewaltigen Klumpen, der aus Hungers Mund brach.

Aus ihm erhoben sich nun die schleimigen Konturen eines hellgrünen, dünnen, knochigen Ponys, aus dessen Mund sich ebenfalls grüner Schleim absonderte.

Doch damit war es nicht genug. Die Drüsen auf seinem Rücken brodelten und kochten. Sein ganzer Körper war mit geleeartiger, hellgrüner Flüssigkeit überzogen, die gefährlich dampfte.

Er grinste die Prinzessin an.

„Sollen wir beginnen?“, schallte es trocken aus seinem Mund.

„Mit Sicherheit!“

Pest fing an, indem er eine hellgrüne Säure ausspuckte, die in Richtung Lunas flog. Sie wich der Flüssigkeit aus und bemerkte, dass, als sie auf den steinigen Mondboden aufschlug, sich langsam in die Steine fraß.

Dies war also Pests Art zu kämpfen. Sie hätte es sich fast denken können.

Luna erhob sich in die Luft, wich einer erneuten Säureattacke aus und startete einen Sturzflug auf die beiden Hengste. Hunger reagierte auf diesen Versuch und schickte seine Insekten in Lunas Richtung. Sie ließ ihr Horn aufleuchten und sandte blaue Flammen aus. Sie wusste, das Feuer die beste Waffe gegen Hunger war.

Doch ehe sie sich versehen konnte, war schon Pest zur Stelle und drehte Hunger den Rücken zu, um ihn zu beschützen. Die Drüsen auf seinem Rücken spuckten nun Fontänen an ätzender Flüssigkeit aus, die das Feuer schnell verschwinden ließen.

Sie waren ein eingespieltes Team und stimmten selbst ihre Schwächen aufeinander ab. Luna dachte nach.

Sie brach auf Pest hinunter und berührte mit ihrem Horn seine Rücken. Die Schmerzen, die sie in ihrem Horn verspürte waren gewaltig.

Sie schrie auf und wirkte einen Zauber, der die Säure von ihrem Horn entfernte. Es tat noch immer weh.

Luna wich zurück und schüttelte ihren Kopf.

Nun griff auch Hunger an. Seine Insekten machten sich auf den Weg, entgegen der Prinzessin.

Ehe sie auch nur mit den Augen blinzeln konnte, hatten die Insekten sie schon umschwärmt. Die Geräusche, die an ihr Ohr traten, waren unerträglich. Sie ging zu Boden und hielt sich die Ohren zu.

Luna sah auf einmal Illusionen vor sich. Erinnerungen von ihrem Leben, als es noch Harmonie erstrahlte. Sie sah ihren Bruder und ihre Schwester, wie sie sich anlächelten. Sie sah das Haus im Wald des ewigen Ruhens. Sie sah die Sonnenstrahlen, wie sie durch die Fenster schienen.

Luna fühlte sich auf einmal schrecklich verloren. Sie würde am liebsten alles aufgeben und

einfach nicht mehr existieren. Alles war ihr plötzlich so schrecklich egal. Dieser ganze Krieg interessierte sie nicht mehr.

„Nein!“, dachte sie und hob ihren Kopf.

Ihr Gesichtsausdruck verriet, das sie keinesfalls aufgeben würde. Sie kämpfte schließlich, um diese Harmonie wieder herzustellen.

„Ihr werdet keine Macht über mich bekommen! Dafür seid ihr zu schwach!“ Auf ihrem Gesicht zeichnete sich ein zuversichtliches Lächeln ab.

Ihr ganzer Körper leuchtete nun in einem bläulichen Ton auf.

„Ich werde nicht zulassen, dass ihr euch weiter in unserer Welt bewegt!“ Ihre typisch laute Stimme hallte nun auf und ließ den ganzen Mond erzittern.

„**VERSCHWINDET MIT DER FLUT!**“

Hunger und Pest sahen sie verwirrt an, während Luna aus den Insekten in den Himmel steig und ihre Pupillen einem starken Leuchten wichen.

Sie warf ihre Hufe in die Luft und murmelte unverständliche Silben.

Hunger und Pest wurden immer verwirrter und machten nun Anstalten anzugreifen, doch dann gelang plötzlich ein Rauschen an ihr Ohr.

Es war das letzte Geräusch, das sie an solch einem Ort erwartet hatten.

Sie hörten das Plätschern von Wasser. Pest und Hunger schauten sich gegenseitig an.

Das Geräusch wurde nun immer stärker und hörte sich reißend an.

Von Luna ging eine Druckwelle aus und hinter ihr erhob sich zum Erstaunen ihrer Widersacher eine gigantische Flutwelle. Sie kam aus dem Nichts und erhob sich nun in die Höhe.

Unter Lunas Hufen spülten gewaltige Massen von Wasser auf die Elemente des Chaos zu. Hunger sah sich für einen Moment um. Die Wassermassen nahmen kein Ende. Es sah so aus, als würden sie den ganzen Himmelskörper umspülen.

„So groß ist die Macht der Nachtprinzessin also!“, sagte er mit einem Grinsen auf dem Gesicht, als die brachiale Flutwelle die Hengste erreichte und mit sich riss.

Luna tauchte in die Wassermassen ein. Sie war noch nicht fertig.

Als sie auf ihre Gegner traf, waren diese noch immer kampffähig. Sie versuchten sich in dem Getümmel von Wasser zurechtzufinden und kämpften gegen die Fluten an.

Pest spuckt seine Säure in alle Richtungen und ließ einen Teil des Wassers kochen, das er durch den Säuregehalt manipulierte und in Richtung Lunas schickte. Sie wich aus und konzentrierte sich auf Hunger, der seine Insekten im Wasser nun nicht mehr kontrollieren konnte.

Luna wusste genau, was sie tun musste, um beiden endgültig den Gar aus zu machen.

Ihre Augen funkelten und Blitze fingen erneut an ihre Vorderhufe zu durchziehen. Sie sprangen sofort auf das nahe Wasser über, als Luna die Position einer elektrischen Rakete annahm, indem sie ihre Vorderhufe nach vorne und ihre Hinterhufe nach hinten spreizte und anlegte.

So raste sie nun auf ihre Gegner zu, ihre Geschwindigkeit ansteigend.

Je größer die Strecke wurde, die sie im Wasser zurücklegte, desto größer wurde der mit Blitzen gefüllte Strudel, der sich hinter ihr bildete und umso größer wurde auch ihre Angriffskraft.

Als sie sie erreichte, hielt die Zeit für einen Moment an.

Ihre Blicke kreuzten sich für den Bruchteil einer Sekunde, doch Luna empfand kein Mitleid

und stoppte nicht.

Ihre Hufe berührten die Zwei. Selbst Pests Säuremantel konnte ihm nun nicht mehr helfen. Lunas blitzverstärkte Hufe schlitzten durch die Hengste und sie kam im Wasser auf ihren Hinterhufen zu stehen.

Sie verschränkte ihre Vorderbeine vor ihrem Oberkörper, so dass ihre Hufe auf der jeweils entgegengesetzten Schulter ruhten. Sie tat das, um den Schwung aufzufangen.

Die angeschlagenen Elemente des Chaos wurden an ihr vorbei gespült. Ihre Augenpaare waren für einen Augenblick auf einer Höhe, Luna würdigte sie jedoch keines Blickes und sah stoisch in die Richtung, in die sie hinfortgeschwemmt wurden.

Die Wassermassen, die einem kleinen Ozean gleichkamen, verschwanden nun langsam wieder vom Antlitz des Mondes und Luna stellte sich wieder auf vier Beine.

Ihre Atmung war ein wenig erhöht. Sie prüfte, ob Schweiß auf ihrer Stirn war, doch dort fand sie nur Wasser, dachte sie zumindest.

Sie war stolz auf sich selbst.

Einige gequälte Geräusche erreichten ihr Ohr und ihr Gesicht wurde ernster.

Ihre Gegner waren noch nicht besiegt.

Sie setzte sich langsam in Bewegung und galoppierte los, den Geräuschen entgegen.

Als sie an der Quelle der Geräusche angekommen war, sah sie, dass sich Pest Säuremantel komplett aufgelöst hatte und auch Hungers Insektenschwarm war verschwunden. Beide standen, wenn auch wackelig auf ihren Beinen.

Beide waren jedoch noch immer bereit zu kämpfen.

Luna brach geschwind mit einer Drehbewegung durch beide Hengste durch. Pest spuckte in diesem Prozess ätzende Säure, die Lunas linkes Auge traf.

Sie unterbrach ihren Angriff und schrie auf. Die Schmerzen waren unerträglich. Trotz dieses Rückschlages rammte sie Pest ihr Horn in die Brust, worauf dieser langsam anfing sich auszudehnen.

Er schrie in Agonie auf und wurde immer fatter, bis er schließlich einer hellgrünen Kugel ähnlicher sah, als allem anderem.

Er schrie ein letztes Mal auf und platzte mit einem widerlichen Ton. Grüne Säure spritzte in alle Gegenden. Luna schützte sich mit einem magischen Schild, während Hunger die Verätzungen anscheinend in Kauf nahm und Luna nur wutentbrannt anschaute.

Tropfen der ätzenden Flüssigkeit gruben sich in sein Gesicht, doch er zuckte nicht einmal und sah seine Widersacherin nur an.

Seine Zähne fletschend, rannte er auf sie los. Durch sein Horn strömten Insekten auf Luna zu.

Die Prinzessin der Nacht wich aus und erzeugte mit ihrem eigenen Horn eine kleine Flamme, die sie Hunger in den weit offenen Mund rammte.

Seine Todesschreie hallten über den ganzen Mond, während er, einen schmerzvollen Ausdruck im Gesicht habend langsam in blauen Flammen verbrannte.

Schließlich blieben von ihm nur noch ein paar tote Insekten auf dem Boden übrig.

Lunas Auge tat noch immer unglaublich weh. Sie beschloss es sich in einer der übriggebliebenen Wasserpfützen anzusehen und erschrak.

Teile ihres Auges hatten einen hellen Grünstich angenommen. Sie sah es sich genauer an und erkannte, dass sich das Grün langsam aber sicher ausbreitete.

Ein Zauber wäre zu riskant, entschied sie sich. Sie wollte das Auge ja schließlich nicht

verlieren.

Nach einer Weile ließ der Schmerz nach und sie konnte auch wieder ordentlich gucken, doch der Grünton in ihrem Auge blieb.

Luna beschloss sich, sich nicht weiter damit zu befassen. Sie hatte Wichtigeres zu tun.

Die Feuerwolken waren selbst vom Mond aus sichtbar.

Die Prinzessin der Nacht hob ab und verließ den Mond.

Sie hatte gesiegt.

Ihr Flug war schnell und bestimmt. Sie musste unbedingt so schnell wie möglich wieder auf dem eigentlichen Schlachtfeld ankommen, um ihren Truppen beizustehen.

Sie trat in die Atmosphäre ein und wurde sofort von den Spuren des riesigen Kampfes, der noch immer in vollem Gange war eingehüllt.

Sie tauchte in die Wellen aus Licht und Finsternis ein und fühlte, wie sich ihr Fell aufstellte. Dieser Ort war mit so viel Energie aufgeladen, dass man die Spannung in der Luft fühlen konnte.

Als sie die erste Schicht durchtrat, flog plötzlich etwas mit solcher Geschwindigkeit an ihr vorbei, dass allein der Wind ihr einen Schnitt auf der Wange verpasste.

Ein wenig von ihr entfernt stießen erneut zwei Mächte aufeinander und sandten eine Explosionswelle aus.

Sie sah die Feuerwand auf sich zukommen und rollte sich schützend zusammen.

Als sie wieder nach vorne blickte, schwebte ihre große Schwester schützend vor ihr.

„Luna, was hast du hier zu suchen?!“, hallte es mächtig durch den Himmel.

„Verschwinde von hier! Es ist nicht sicher.“

Luna schluckte und entschloss sich trotz dem Widerspruch ihrer Schwester zu handeln. Sie flog an Celestia vorbei und richtete das Wort an den schwebenden Shadow.

„Es tut mir Leid, Bruder!“ Tränen verließen ihre Augen.

„Ich habe deinen Brief versteckt! Ich weiß nicht, wieso ich es getan habe, aber es tut mir Leid!“ Sie schloss die Augen während dieses Satzes.

Twilight Shadow zögerte einen Moment und erhob dann die Stimme.

„Ich weiß zwar nicht, wovon du redest, Kleines, aber hier bei den Erwachsenen ist kein Platz für dich!“ Er hob einen Huf in die Luft.

„Du wirst....“ Er stockte und fing an zu zittern.

Twilight Shadow schrie plötzlich auf. Seine Augen rollten wie wild in ihren Höhlen und seine Arme machten unkontrollierte Bewegungen.

Auf einmal erloschen die Flammen auf seinem Rücken und die Sichel fielen an die Seite seines Halses ab.

Er sah Luna an, seine Augen waren nun normal. Er fing panisch in seiner normalen Stimme an zu reden.

„Hör mir zu Luna, ich habe nicht viel Zeit!

Ich vergebe dir.

Ich habe euch weit Schlimmeres angetan. Ich möchte nur, wenn ich das hier nicht überleben sollte, dass du deiner Schwester den Brief gibst.“

Luna nickte weinend.

„Und nun verschwinde von Hier. Es ist nicht sicher....“

Er schrie erneut auf und die Sichel stellten sich wieder auf. Auch die Flammen entzündeten

sich von Neuem.

Shadow sah Luna an. Er lachte in einem metallischen Ton.

„Wie ich sehe hast du Hunger und Pest besiegt. Hm, es ändert nichts. Sie waren eh meine schwächsten Elemente.“

Er sah Luna in die Augen, bemerkte das Grün und grinste abartig.

„Und nun verschwinde! Du störst!“

Er raste mit einem irren Tempo auf Luna zu. Doch bevor er sie erreichen konnte, war Celestia zur Stelle und fing Shadows Angriff ab.

„Er hat recht!“ Sie wandte ihrer kleinen Schwester die leuchtenden Augen zu und diese verstand.

Aus Celestias Flügelspitzen traten nun mehrere Lichtstrahlen hervor, die Luna erst sanft umflogen und dann aggressiv auf Shadow zurasten. Eine weitere scheinende Explosion erhellte den Himmel.

Luna wusste nun, dass nicht Shadow gegen Celestia kämpfte, sondern eher ihre beiden Geschwister gegen das Monster, das sich in einem von ihnen eingenistet hatte.

Luna wünschte beiden Glück, während sie wieder Richtung Boden flog, in Richtung der feindlichen Soldaten. Sie wusste, dass ihr Bruder, wie auch ihre Schwester nicht aufgeben würden.

Und sie hatte nicht vor anders zu handeln.

[Nächstes Kapitel](#)